

Thies Eisele

»Nur auf die Beine ...«



Essener Studien
zur Semiotik und Kommunikationsforschung

Herausgegeben von
Achim Eschbach, Jens Loenhoff und
H. Walter Schmitz

Band 22

Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung

Band 22

Thies Eisele

»Nur auf die Beine...«

Töten im militärischen Selbstverständnis

Shaker Verlag
Aachen 2007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2007

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8322-6555-7

ISSN 1439-4162

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen

Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9

Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Vorwort

Vor beinahe vierzig Jahren, im Herbst 1967, als sich noch niemand so recht vorstellen konnte, dass Bundeswehrsoldaten einmal in Kampfeinsätzen irgendwo auf dieser Welt getötet werden würden oder gar selbst andere Soldaten töten würden, konnte man auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken im Harz ein Übungsschießen von Rekruten aus Traunstein beobachten. Sie befanden sich etwa in der Mitte ihrer Grundausbildung, also noch in den Anfängen ihrer militärischen Sozialisation, und schossen liegend auf Tafeln, auf denen z.B. ein hinter einem Holzstoß hockender Mensch dargestellt war. Wie bei Zielscheiben üblich, waren auch auf diese Tafeln zehn konzentrische Ringe gezeichnet, die Zehn genau auf der Stirn des Hockenden. Jeder Schütze musste nun seine Schießergebnisse unter Angabe der Position der Treffer innerhalb des getroffenen Rings (z.B.: 7, links oben) melden, damit sie notiert werden konnten. War bei Schüssen auch der auf der Tafel dargestellte Mensch getroffen worden, so musste dies zusätzlich gemeldet werden. Wer aber, wie es bemerkenswerterweise gleich mehreren Rekruten unterlief, solche Treffer als »Personentreffer« meldete, wurde umgehend getadelt und bestraft. Denn der Ausbilder bestand auf der neutral klingenden Meldung »Figurentreffer«, einer Sprachregelung, die gerade das unsichtbar machen sollte, was dem Realitätssinn der bestraften Rekruten nicht entgangen war: die Schießübung als Einübung (auch) in das Töten von Menschen.

Wie heute mit dem Thema »Töten« innerhalb des Militärs umgegangen wird und welche Folgen dies hat, das ist die zentrale Frage der mutigen kommunikationswissenschaftlichen Pionierarbeit von Thies Eisele. Dabei liegt die Besonderheit seiner Studie und ihrer Orientierung darin, dass es nicht allein um eine genaue Deskription dessen geht, wie beim Militär in Theorie und Praxis, in Ausbildung und Einsatz über das Töten und die damit verbundenen Handlungen, Ereignisse und Folgen kommuniziert wird. Thies Eisele will vielmehr zugleich analysieren, welchen Stellenwert unterschiedliche Formen der kommunikativen Behandlung des Themas »Töten« für die Vorbereitung von Soldaten auf diesen Teil ihres ›Handwerks‹ haben. Denn Soldaten sollen durch ihre Ausbildung ja nicht nur in die Lage versetzt werden, unter gegebenen Bedingungen tatsächlich auch selbst zu töten, sondern auch dazu befähigt

werden, die sich dabei einstellenden Erfahrungen und inneren Erlebnisse so zu antizipieren und später auch zu verarbeiten, dass sie eben nicht, wie vielfach beobachtet, unter posttraumatischen Belastungsstörungen unterschiedlicher Schwere zu leiden haben.

Anders formuliert geht es also um die Frage, wie die soldatische Wirklichkeit in unserer Gesellschaft auch kommunikativ konstruiert werden muss, damit die Anwendung auch tödlicher Gewalt nicht nur zum Bestandteil der objektiven sozialen Realität des Militärs wird, sondern zugleich Bestandteil der subjektiven Wirklichkeit der einzelnen Soldaten, zu einem Bestandteil der individuellen Welttheorie, der von der ethisch-moralischen Grundhaltung des einzelnen Soldaten gebilligt ist.

Zur Entwicklung der zentralen theoretischen Grundlagen seiner Studie stellt Thies Eisele zunächst die wenigen amerikanischen und deutschen Arbeiten vor, die sich mit Formen und Folgen der Ausbildung von Soldaten zum Töten beschäftigen, um auf diese Weise den Zusammenhang zwischen modernen Ausbildungsmethoden und psychischer Verwundbarkeit unzureichend ausgebildeter Soldaten herzustellen. Besonderen Wert legt er dabei auf die unterschiedlichen Folgen konditionierender Ausbildung auf der einen und sprachlich kommunikativer Vorbereitung auf der anderen Seite. Überlegungen zur sozialen Wirklichkeitskonstruktion, die sich auf die wissenssoziologische Theorie von Berger und Luckmann stützen und Ungeheuers kommunikationstheoretisches Grundlagenkonzept der individuellen Welttheorie heranziehen, werden schließlich mit dem Ziel vorangetrieben, den Prozess der Wirklichkeitskonstruktion mittels kommunikativer Handlungen genauer zu beschreiben und auf seine unterschiedlichen Effekte oder Realisierungsgrade hin zu bestimmen. In Zusammenhang damit stehen auch einige wichtige Ausführungen zur besonderen Lage der Bundeswehr, deren kulturelle, soziale und historische Rahmenbedingungen sich doch erheblich von denen anderer Armeen unterscheiden.

So vorbereitet, nimmt Thies Eisele sich die »Konstrukte von Soldaten« vor in seiner Bestandsaufnahme der Kommunikation über das Thema »Töten« bei der Bundeswehr. Darin unterscheidet er sinnvollerweise zwischen der Selbstdarstellung des Militärs nach außen in Nachwuchswerbung, Öffentlichkeitsarbeit oder politischer Darstellung militärischen Handelns und der Selbstdarstellung von Militär nach innen, also der Befehls- und Ausbildungssprache, dem Zunft-Jargon und den einerseits entlastenden,

andererseits entlarvenden humorvollen Formulierungen von Soldaten. Indem Thies Eisele sodann seine Distanz zu seinem empirischen Material wieder vergrößert, bekommt er schließlich in den Blick, wie der kommunikative Umgang mit dem Thema »Töten« bei der Bundeswehr sich als spezielle Variante aus den gesellschaftlichen und kulturellen Vorstellungen von einer so genannten »sauberen Gewalt« herleiten lässt.

Doch bei dieser Bestandsaufnahme bleibt die Untersuchung nicht stehen. Thies Eisele entwickelt vielmehr seine Rückschlüsse auf das soldatische Selbstbild in modernen westlichen Armeen sowie einige wohlüberlegte und präzise argumentierend vorgetragene Konsequenzen aus dem erarbeiteten kommunikativen Ist-Zustand, die sich für die schwierige Aufgabe einer angemessenen Konstruktion militärischer Selbstbilder ergeben.

Obwohl es für eine solche Untersuchung über das »Töten im militärischen Selbstverständnis« weder Vorläufer noch Vorbilder gab und obwohl der über verschiedene Stellen gesuchte Zugang zu internem Material der Bundeswehr schwierig war und aus nahe liegenden Gründen letztlich doch misslang, ist es Thies Eisele gelungen, eine durch Eigenständigkeit, Erfindungsreichtum und methodische Geradlinigkeit und Konsequenz ausgezeichnete sowie nach Aufbau, Argumentation und Ergebnis beeindruckende kommunikationswissenschaftliche Studie vorzulegen. Ihr sind gerade in Zeiten andauernder und vermehrter Auslandseinsätze der Bundeswehr viele Leser zu wünschen unter Wissenschaftlern und Laien, unter Bürgern und Bürgern in Uniform und nicht zuletzt unter denjenigen, die mitentscheiden über Krieg und Frieden und damit über Töten und Getötet werden.

Essen, im Januar 2007

H. Walter Schmitz

Inhalt

Vorwort.....	5
Problemstellung.....	13
Grundlagen	22
1 Killology – Warum Interesse am Töten	22
2 Psychische Verwundung.....	25
2.1 Historischer Hintergrund	25
2.2 Aktuelle Ansätze.....	28
2.3 Posttraumatische Belastungsstörung	28
3 Rollen-Element »Töten« als Faktor für PTSD	30
4 Befähigung zum Töten in militärischer Ausbildung	33
4.1 Desensibilisierung	35
4.2 Klassische Konditionierung	40
4.3 Operante Konditionierung.....	41
4.4 Soziales Lernen/role modeling	42
4.5 Tötungsbefähigung versus Genese von Traumaresistenz	43
5 Soziale Wirklichkeitskonstruktion	45
5.1 Soziale Wirklichkeit und Welt.....	46
5.2 Sprache und Wirklichkeit.....	48
5.3 Institutionalisierung, Typisierung und Rollen.....	50
6 Subjektive Wirklichkeit und individuelle Welttheorie.....	55
7 Sonderfall Bundeswehr.....	60
Konstrukte von Soldaten	64
8 Selbstdarstellung von Militär nach außen – »Ein vielseitiger Beruf«	68

8.1	Nachwuchswerbung	68
8.2	Öffentlichkeitsarbeit.....	72
8.3	Politische Darstellung militärischen Handelns.....	75
9	Selbstdarstellung von Militär nach innen – »F für Fleisch«.....	81
9.1	Befehls- und Ausbildungssprache.....	81
9.2	Zunft-Jargon	89
9.3	Humor in der Truppe – »Nur auf die Beine...«	92
10	Das kulturelle Komplott von der sauberen Gewalt.....	95
	Schlussfolgerungen	99
11	Rückschlüsse auf das Selbstverständnis der Truppe	99
12	Herausforderungen für militärische Selbstbilder	101
	Danksagung	104
	Literatur	105
	Bildnachweis	115
	Über den Autor	115